... Die ... Schreiende Grube

Roman von Arthur J. Rees

(9. Fortsetzung)

Kapitel XIV.

Als Colwyn am darauffolgenden Tage nach einem Spaziergang heimkehrte und sich zum Mittagessen begab, erwartete ihn Sir Henry in der Halle und mit ihm ein Herr, dessen Identität der Detektiv sogleich errieet.

„Dies ist Herr Oakham," sagte Sir Henry. „Ich erzählte ihm von Ihren Nachforschungen in der zwischlichen Angelegenheit, die ihn nach Norfolk rief."

„Nachforschungen, an welchen Sie beteiligt waren," sagte Colwyn lächelnd."

„Wollte ich behaupten, ich könnte einem so berühmten Detektiv helfen, so hieße das die Fabel vom Löwen und der Maus noch übertreffen," erwiderte Sir Henry schalkhaft. „Als Herr Oakham erfuhr, Sie hätten sich mit dem Fall beschäftigt, äußerte er den dringenden Wunsch, Sie kennen zu lernen."

„Ich fahre mit dem Nachmittagsschnellzug nach London zurück," sagte der Anwalt. „Auch es war mir sehr angenehm, wenn Sie mir vor meiner Abreise ein wenig Zeit widmen wollten."

„Selbstverständlich," antwortete Colwyn höflich. „Vielleicht gleich jetzt? Es leicht Ihnen nicht mehr viel Zeit."

„Wenn es Ihnen recht ist," erwiderte Herr Oakham zustimmend. „Doch Ihr Mittagessen —"

„Kann warten, ergänzte der Detektiv. „Der Fall des jungen Penreath interessiert mich außerordentlich."

„Herr Oakham sah ihn heute früh, ehe er herkam," sagte Sir Henry. „Er ist ganz toll und wegen ich zu sprechen. Daher gelangten wir zu der Ueberzeugung —"

„Sir Henry, wirklich, das hätten Sie nicht sagen sollen."

Herr Oakham wurde ungeduldig und erregt.

„Weshalb nicht?" erwiderte Sir Henry unbeirrt. „Herr Colwyn weiß alles — ich sagte es ihm selbst. Ich dachte, Sie wollten seine Hilfe in Anspruch nehmen?"

„Ich weiß, aber mein lieber Herr — das ist eine äußerst heikle und schwierige Sache. Ich, als Herr Penreaths Rechtsbeistand muß Sie um mehr Verschwiegenheit bitten."

„Dann will ich vielleicht lieber zum Mittagessen gehen, während Ihr Herren miteinander plaudern," sagte Sir Henry höflich. „Auch möchte ich vielleicht noch mein Urteil an Herr Oakham, ich gehe Sie noch vor Ihrer Abreise." Und Sir Henry entfernte sich in der Richtung des Speisesaales.

„Vielleicht wollen Sie mit mir auf mein Zimmer kommen," sagte Colwyn zu Herrn Oakham. „Dort können wir ungestört sprechen."

„Danke," sagte Herr Oakham und folgte dem Detektiv nach oben.

Herr Oakham, dem Dickheim und Pendules, Temple Gardens, war ein kleiner, weißhaariger Spitzigen, dunkel gekleidet, wie es im viktorianischen Zeitalter Sitte war, und mit zurückhaltendem Wesen, das sich für den Sachwalter eines Anwaltsbureaus schickt, zu dessen Klienten die meisten Aristokraten Englands zählten.

Die Verhaftung unter Mordverdacht des einzigen Sohnes von Sir James Penreath of Twelvetrees, Berkshire, hatte Herrn Oakham tief betrübt. Gleichartige Ereignisse waren ihm schon oft begegnet, obwohl er sich noch gut der Zeit erinnerte, in welcher sie in guten Familien für unerhört galten. Doch die moderne Generation hatte da überall Wandel geschaffen, und seither mußte Herr Oakham so manche Erzählung über adeliges Unrecht anhören, und bei der Wiedererlangung ehelicher Rechte mitwirken, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß Scheidungen unbedingt gut seien, da sie modern geworden waren. Er war mit den mannigfachen menschlichen Schwächen und Torheiten vertraut und unübertroffen in der Kunst, deren Folgen zu vertuschen: An materielle Schwierigkeiten war er gewöhnt — es konnte sogar behauptet werden, sie seien seine starke Seite —, denn diese seiner Klienten besaßen mehr Ahnen als Geld, doch ein Mord lag außerhalb seiner bisherigen beruflichen Erfahrung.

Was das betrifft, hatten die adeligen Gatten ihre Sitten gegenüber ihren Vorfahren wesentlich gebessert, und der Mord war unter den Aristokraten so gründlich aus der Mode gekommen, daß Herr Oakham nach meinte in die Lage versetzt worden war, die Verteidigung eines Klienten vorzubereiten, der unter Anklage stand, einen Mitmenschen getötet zu haben. Herr Oakham hielt den Mord für ein unkaufmännisches Verbrechen. Er war der Ansicht, daß kein wirklicher Gentleman einen Mord verüben würde, es sei denn, daß er wahnsinnig wäre. Seit seiner Ankunft in Norfolk war er nicht nur zu der Ueberzeugung gelangt, daß der junge Penreath soll sein, sondern daß er auch den Mord begangen habe, dessen er beschuldigt wurde. Für die erstere Ansicht war Sir Henry Durwood verantwortlich, und die Anklage hatte das übrige dazu beigetragen, um die zweite zu festigen. Zwei Unterredungen mit seinem Klienten nach dessen Verhaftung hatten ihn beiden Ueberzeugungen bestärkt und vertieft.

In diesem Gemütszustand nahm Herr Oakham in dem Zimmer des Detektivs Platz. Die ihm angebotene Zigarre entnahm er der Kiste und steckte nachdenklich lächelnd seinen Beutel an, der darauf wartete, daß er das Gespräch eröffne. Die Unterredung war auf Wunsch des Anwaltes zustande gekommen, an dem war es also, zuerst das Thema zu berühren.

„Das ist eine unglückselige Angelegenheit, Herr Colwyn," bemerkte der Anwalt.

„In ja, sicherlich es," erwiderte Colwyn.

„Ich fürchte, es kann nicht der leiseste Zweifel darüber bestehen, daß der unglückliche junge Mann den Mord beging."

„Gelangten Sie zu dieser Ueberzeugung?"

„Angesichts der Beweise kann man zu keiner anderen gelangen."

„Das ist reiner Zufall. Ich dachte, Penreath würde irgend welche Angaben machen, die den Fall in ein anderes Licht rücken könnten."

„Ich will aufrichtig gegen Sie sein, Herr Colwyn," sagte der Anwalt. „Sie kennen alle Einzelheiten des Falles, und ich hoffe, es wird Ihnen gelingen, uns zu helfen. Penreaths Verhalten ist sehr merkwürdig. Anscheinend erfaßt er den Ernst seiner Lage nicht. Ich sehe mich zu der Annahme gezwungen, daß er an einer unglückseligen geistigen Störung leidet, die ihn zur Ausführung des Verbrechens zwang. Sein Gehaben seit seinem Eintreffen in Norfolk war nicht das eines geistig normalen Menschen. Er hielt sich vor seinen Freunden verborgen, er lebte hier unter falschem Namen. Ich erfuhr ferner, daß er sich neulich im Frühstückzimmer des Hotels ungewöhnlich und gewalttätig benahm, ehe er sich an den Ort begab, wo der Mord später verübt wurde."

„Wie ich annehme, erfuhren Sie dies alles durch Sir Henry?"

„Ja. Sir Henry teilte mir seine Ansicht mit, die er auf das beobachtete seltsame Betragen des Herrn Penreath stützt, das er an dem letzten Morgen seines Aufenthaltes hier während des Frühstücks zur Schau trug. Herr Penreath sei Epileptiker, meint er, der Anfällen von Furor epilepticus unterworfen ist — eine Phase des Leidens, die oft zu furchtbaren Gewalttätigkeiten führt. Er hielt es für ratsam, mir angesichts der darauffolgten Ereignisse, dies sofort mitzuteilen. Ferner erklärte mir Sir Henry auch, daß er zu Ihnen die gleichen Vermutungen geäußert habe, da Sie damals mit dabei waren, und ihm halfen, Penreath nach seinem Zimmer zu bringen. Darf ich fragen, Herr Colwyn, welches Urteil Sie sich über Herrn Penreaths damaliges Verhalten bildeten?"

„Ich dachte, er sei erregt — sonst nichts."

„Doch die Gewalttätigkeit, Herr Colwyn! Sir Henry Durwood sagt, Penreath stand im Begriff, sich an den am Nachbartisch sitzenden Menschen zu vergreifen, als er dazwischen trat."

„Ich merkte nichts von Gewalttätigkeit," erwiderte der Detektiv, der seine heimliche Vermutung nicht preisgeben wollte, daß Sir Henry vorsätzlich gehandelt habe. „Von der Erregung abgesehen, die Penreath an jenem Morgen zur Schau trug, schien er ein normaler Durchschnittsengländer seiner Gesellschaftsklasse zu sein. Jedenfalls bemerkte ich keinerlei Zeichen geistiger Umnachtung an ihm. Es fiel mir damals ein, ob seine Erregung nicht die Folge seines Nervenchoks war. Zwei Nächte früher hatten wir einen Skizzengangriff und manche Nervenerkrankungen verschlimmern sich erheblich durch Luftangriffe. Ich brachte seither in Erfahrung, daß Penreath kürzlich wegen seines Nervenleidens aus dem Heere entlassen worden sei."

„Ist Sir Henry der Ansicht, daß ein Nervenchok die Veranlassung für dieses Leiden verschärft?"

„Wurden bei Herrn Penreath schon früher Symptome von Epilepsie bemerkt?"

„Nicht, soweit mir bekannt ist, doch seine Mutter litt in ihren letzten Jahren sehr unter diesem Uebel und starb schließlich daran. Ihre Krankheit war eine Quelle großer Sorge und Angst für Sir James. Und Epilepsie ist erblich."

„Pathologen sind hierüber verschiedener Ansicht. Ich verstehe mich ein wenig auf das Leiden, und ich bezweifle, daß Penreath Epileptiker ist. Er wies keines der Merkmale auf, die ich immer bei dieser Krankheit sah."

„Ein so hervorragender Nervenarzt wie Sir Henry dürfte sich wohl kaum irren. Daß Penreath Ihnen gesammelt und geistig normal schien, beweist gar nichts. Die epileptischen Anfälle setzen zeitweilig aus und der Patient kann in der Zwischenzeit einen ganz gesunden Eindruck erwecken. Eine latente Veranlagung kann seit Jahren bestanden haben, ohne daß die nächste Umgebung des Betroffenen es gemerkt hätte, sagte Sir Henry. Penreaths Fall ist sehr merkwürdig und traurig."

„Jedenfalls ist es ein merkwürdiger Fall," sagte Colwyn ernst. „Warum sollte ein junger Mann wie Penreath ein entlegenes Nest in Norfolk aufsuchen, in welchem er nie früher gewesen war, und dort einen alten Mann umbringen, den er nie vorher gesehen hatte? Die Annahme der Polizei, der Mord sei um der 300 Pfund willen erfolgt, die das Opfer an jenem Tage aus der Bank behoben hatte, scheint mir im Falle eines jungen Mannes wie Penreath vollkommen unglaubwürdig."

„Die einzige Erklärung für das ganze unglückselige Ereignis gibt Sir Henrys Annahme, daß Penreath irrsinnig sei. Man kennt Fälle von akutem epileptischem Zustand, in welchem die Kranken anscheinend vollkommen ruhig scheinen. Dies sind die allergefährlichsten. Der Patient geht umher wie im Traum, von unwiderstehlicher Macht getrieben, und vollführt allerhand Dinge ohne bewußten Zweck. Er wird lange Spaziergänge nach Orten unternehmen, in welchen er nie vorher war, wird Geld oder Wertsachen stehlen und mit scheinbarer Kaltblütigkeit und Schlauheit Mord oder Selbstmord begehen. Sir Henry nennt dies eine „automatische Handlungsweise" und er sagt, daß Penreath an dieser bemerkenswert charakteristischen Form der Epilepsie leide. Sie werden erkennen, daß diese Symptome mit allen Einzelheiten des Falles übereinstimmen, die gegen Penreath sprechen. Unglücklicherweise sind die Tatsachen so klar, daß sie nicht angefochten werden können."

„So scheint es jetzt," sagte Colwyn nachdenklich. „Doch als ich damals den Einzelheiten nachging, traten verschiedene Punkte zutage, die die Möglichkeit nicht ausschlossen, daß es nun eine andere als nur die Polizeitheorie gab."

„Ich möchte diese Punkte kennen lernen."

„Ich will sie Ihnen sagen."

Der Detektiv teilte ihm die Ereignisse seiner Nachforschungen in dem Gasthof mit und der Anwalt lauschte gespannt. Als er geendet hatte, bemerkte Herr Oakham:

„Ich fürchte, da steckt nicht viel dahinter, Herr Colwyn. Ihre Annahme, es seien zwei Männer in dem Zimmer gewesen, ist zwar interessant, doch haben Sie keinen Beweis, diese Behauptung aufrechtzuerhalten. Die Erklärung des jungen Mädchens was ihren Besuch in jenem Zimmer betrifft, ist wahrscheinlich richtig. Fern sei es von mir, als Penreaths Rechtsbeistand, auch nur den kleinsten Hoffnungsstrahl zu mißachten, doch Ihre Mutmaßungen — und meiner Ansicht nach ist es nichts mehr — sind nichts gegen die Uebermacht der Tatsachen und verdächtigen Umstände, welche die Polizei ans Licht brachte. Und selbst wenn die Polizeibeweise weniger kräftig wären, gibt es einen anderen, sehr ernsten Umstand, den wir nicht übersehen können."

„Sie meinen, daß Penreath sich zu sprechen weigert?" sagte Colwyn.

„Das Endergebnis scheint ihm vollkommen gleichgültig zu sein," erwiderte der Anwalt vorsichtig.

„Sein Schweigen ist mir ein Rätsel," sagte Colwyn. „Nach seiner Festnahme sprach ich ihn allein, und sagte ihm, ich sei bereit, ihm zu helfen wenn er mir irgend etwas mitteilen wolle, was zur Feststellung seiner Unschuld beitrüge — falls er unschuldig sei. Er antwortete aber, er habe nichts zu sagen."

„Was Sie mir erzählen, verstärkt nur meine Ueberzeugung, daß Penreath sich seiner Lage nicht bewußt ist, und daher für seine Taten nicht zur Verantwortung gezogen werden kann."

„Beabsichtigen Sie bei der Verhandlung geistige Unzurechnungsfähigkeit zu beantragen?"

„Sir Henry Durwood bot mir an, als Zeuge auszusagen, daß seiner Ansicht nach, Penreath für seine Taten nicht verantwortlich sei. Die Familie Penreath ist Sir Henry zu großem Dank verpflichtet. Ich halte es für eine besonders glückliche Fügung, daß sich Sir Henry damals hier aufhielt."

Wie die meisten Rechtsanwälte glaubte auch Herr Oakham unerschütterlich an das Walten der Vorsehung — besonders wenn es sich um Familienereignisse der Großen handelte.

„Und aus diesem Grunde kam ich hierher, um Sie zu sprechen, Herr Colwyn. Sie waren bei der Szene am Frühstückstisch zugegen — Sie sahen die Heftigkeit und das ungewöhnliche Betragen des jungen Mannes. Die Familie Penreath ist Ihnen schon zu großem Dank verpflichtet — wollen Sie diese Dankesschuld noch vergrößern? Mit anderen Worten, sind Sie bereit, durch Ihre Zeugenschaft die Verteidigung bei der Verhandlung zu unterstützen?"

„Sie verlangen, ich möge Ihnen helfen, die Geschworenen zu überzeugen, daß Penreath ein Irrsinnsverbrecher ist," sagte Colwyn. „Darauf läuft Ihre Verteidigung wohl hinaus. Das ist eine schwere Verantwortung. Aerzte und auch Nervenärzte haben sich schon oft getäuscht."

„Ich fürchte, in diesem Fall können nur geringe Zweifel bestehen. Ich hatte gehofft, Herr Colwyn, daß Sie, der Sie bei der Szene hier im Hotel anwesend waren, und später Sir Henry geholfen hatten, den Unglücklichen hinaufzubefördern, Ihren Weg klar darin sehen würden. Sir Henrys bewährte Ansicht zu unterstützen, daß der junge Mann irrsinnig sei. Ihr Ruhm und Ruf wären bei den Geschworenen ausschlaggebend."

„Es tut mir leid, aber ich fürchte, Sie werden sich ohne mich behelfen müssen," erwiderte Colwyn. „In Anbetracht von Penreaths Schweigen, kann ich gegen meine bessere Ueberzeugung zu keiner anderen Ansicht gelangen, als daß er schuldig ist, aber ich lehne durchaus die Verantwortung ab, ihn für wahnsinnig zu erklären. Trotz Sir Henrys Behauptung glaube ich nicht, daß er es ist, noch war. Die Verteidigung wird es im Falle Penreath schwer haben. Meiner Ansicht nach dürfte sie auf der Basis des Irrsinns höchstwahrscheinlich keinen Erfolg haben. Ich persönlich werde mich mit dem Fall nicht weiter befassen. Doch kann ich von meiner ursprünglichen Meinung nicht abgehen, daß nicht alle Einzelheiten des Falles ans Licht gebracht wurden. Wahrscheinlich wird es auch jetzt nie mehr dazu kommen."

Kapitel XV.

Als der Tag der Verhandlung gegen Penreath heranrückte, sah man in Juristenkreisen mit mehr als dem üblichen Interesse dem Prozeß entgegen, und, obwohl sich die Verteidigung in undurchdringliches Schweigen hüllte, wurde doch geflüstert, „so etwas sei noch niemals dagewesen." Herausgeber führender Londoner Zeitungen mühten sich, Näheres von Herrn Oakham zu erfahren, als dieser zu kurzem Aufenthalt nach London zurückkehrte, um sich zu beraten und die Verteidigung vorzubereiten, doch die Gastmähler, die sie auf ihrer Jagd nach authentischen Berichten an ihn verschwendeten, hätten mit gleichem Erfolge der Sphinx geboten werden können. Die Verleger mußten sich damit begnügen, Stenographen nach Norwich zu entsenden, um den Fall ausführlich ihrem Leserkreise zu übermitteln, dessen Gier nach nervenaufpeitschenden Sensationsprozessen niemals zu stillen war.

Andererseits erweckte der Fall nur schwaches Interesse in den breiten Schichten des gewöhnlichen Publikums.

Allerdings hatte die Aufdeckung der Identität des Beschuldigten die Aufmerksamkeit vorübergehend auf den Fall gelenkt, doch das Interesse erstarb schließlich bald wieder, da der Sohn eines Baronets in den alle Rangunterschiede ausgleichenden Kriegszeiten nicht so viel bedeutete.

Nichtsdestoweniger war an jenem trüben, nebligen Novembertag, an welchem die Verhandlung stattfand, der Saal des Gerichtshofes in Norwich mit Zuhörern überfüllt.

Den Vorsitz der Verhandlung führte Sir Herbert Templewood, königlicher Kammerherr und Parlamentsmitglied, ein politischer Rechtsanwalt, der eine sehr mondäne Frau und aalglatte Manieren besaß. Seine Gabe, peinliche Kreuzverhöre anzustellen, war allgemein gefürchtet. An seiner Seite saß Herr Grover Braecroft, ein harter, schottischer, etwa fünfundfünfzigjähriger Anwalt, dem nachgesagt wurde, er kenne das Gesetz von A bis Z, wobei er über eine besondere Kenntnis jener Buchstaben verfügte, aus welchen sich das Wort „Gesetz" zusammensetzte. Von diesem sehr wertvollen Wissen abgesehen, war er ein schlauer geschickter Rechtsanwalt, der diesem Prozeß nur zugezogen worden war, um Sir Henry Templewoods Glanz mit Verstand zu ergänzen und jene Schakalarbeit zu verrichten, die dieser verachtete. Die beiden wurden von einem Kronanwalt unterstützt.

Die Verteidigung lag hauptsächlich in Händen des Herrn Reginald Middleheath, dem hervorragenden Verteidiger von Verbrechern. Herrn Middleheaths jüngerer Mitarbeiter war Herr Garden Greyson, ein schmächtiger, asketisch aussehender Rechtsanwalt, der seine Berufung seinen besonderen gerichtsmedizinischen Kenntnissen zu danken hatte. Neben ihm saß Herr Oakham, vor dem verschiedene dickleibige Folianten aufgestapelt lagen.

Richter war Herr Justice Redington, dessen Anwesenheit unleugbar jeden Prozeß günstig beeinflußte. Er war immer bemüht, den Mittelweg zwischen Staatsanwalt und Verteidigung einzuhalten und darauf zu sehen, daß der Angeklagte nicht stärker sei als die Gerechtigkeit. Er war dem Aussehen nach ein blühender, sympathischer Mann, und seine Leidenschaft außerhalb des Gerichtes war, sein eigenes Land zu bestellen und preisgekrönte Vieh zu züchten.

Es erfolgten die üblichen Vorbereitungen, die den regelmäßigen Besucher des Gerichtssaales langweilten, den unverdorbenen Zuhörern aber einen Vorgeschmack gaben. Zu erst kam das langwierige Eintragen der Geschworenenen in die Liste, begleitet von den unvermeidlichen Anfragen und Antworten, bis das unintelligent aussehende Dutzend Männer endlich auf der Geschworenenbank beisammensaß. Dann wurde die Anklage verlesen: Vorsätzlicher Mord, begangen an Roger Glenthorpe am 26. Oktober 1916 und verbrecherischer Diebstahl von 300 Pfund an demselben Tage an besagtem Roger Glenthorpe. Nach diesen Vorhaltungen erklärte sich der Angeklagte mit leiser Stimme für unschuldig. Der Gerichtshof wurde auf die erste schriftliche Anklage verwiesen und Sir Herbert Templewood erhob sich, um das Wort an die Geschworenen zu richten.

Als er aufstand, wußte Sir Herbert recht wenig über den Fall, aber sein junger Kollege wußte darüber um so mehr, und was Herr Braecroft nicht kannte, das erfuhr er durch den Kronanwalt, der hinter dem Tisch des Rechtsanwaltes saß, stets auf dem Sprunge, bei jeder passenden Gelegenheit sich vorzumeigen und jene Auskünfte zu erteilen, die verlangt wurden.

Sir Herbert begann damit, daß er den Fall als einen ganz einfachen hinstellte, der einem intelligenten Gerichtshof keinerlei Schwierigkeiten bereiten würde. Allerdings beruhe er auf einem Indizienbeweis, doch dieser Beweis war so stark und wies so deutlich nach der einen Richtung, daß die Geschworenen zu keinem anderen Schlusse gelangen konnten, als daß der Gefangene, der hier vor der Barre stand, den Mord begangen habe.

Nach dieser Einleitung fuhr der Staatsanwalt fort, mit der überlegten Logik eines juristisch geschulten Hirnes die Kettenglieder der Beweise die gegen den Angeklagten sprachen, ineinanderzufügen. Wie Colwyn vorausgesehen hatte, war der Zwischenfall im Durrington Hotel in der Anklageerhebung fallen gelassen worden. Dieser Teil der Darstellung beschränkte sich auf die Feststellung, Penreath habe sich unter falschem Namen in dem Hotel gemeldet und es wieder verlassen, ohne seine Rechnung zu begleichen. Wenn die erste Tatsache darauf hinweise, daß der Angeklagte etwas zu verheimlichen hatte, unterstrich die zweite den Beweggrund des Mordes.

Sir Herbert beendete seine Ansprache, die ungefähr eine Stunde gedauert hatte und schritt an die Aufrufung der Zeugen, die vom Ankläger geladen waren. Es waren ihrer neun: das seltsame Paar, der Wirt und Charles, der taube Kellner, die Dienstmagd Ann, die beiden Männer, die bei der Wiederauffindung von Glenthorpes Leichnam mitgewirkt hätten, der Arzt aus Heathfield, der die Todesursache festgestellt hatte, Oberinspektor Galloway, der dem Gerichtshof einen Bericht über die gemeinsamen Nachforschungen des Polizeipräsidenten und seiner selbst erstattete, Schutzmann Queensmead, der die Verhaftung beschrieben hatte, und Inspektor Fredericks von Norwich, der Bahnhofsdienst versah als der Gefangene von Flegate aus dahin überführt wurde. Um noch weitere Zeugen zu ersparen, gaben die Verteidiger zu, daß der Angeklagte im Grand Hotel in Durrington unter falschem Namen gelebt und es verlassen habe, ohne seine Rechnung zu begleichen.

Herr Middleheath unterzog nur den letzten dieser Zeugen einem Kreuzverhör. Es bestand aus zwei Fragen, die darauf abzielten, etwas über den Gemütszustand des Angeklagten nach seiner Verhaftung zu erfahren. Inspektor Fredericks erklärte, daß er, seiner Ansicht nach, völlig ruhig und vernünftig gewesen sei.

Herrn Middleheaths eröffnende Ansprache an die Verteidigung klang scharfen Juristenohren unklar und nicht überzeugend. Obgleich er hervorhob, daß das Beweismaterial nur aus Indizien bestehe, und der Mangel direkter Zeugenschaft zugunsten des Angeklagten Zweifel entstehen lassen könnte, versuchte er doch nicht, die Darlegung des Kronzeugen zu bestreiten oder anzudeuten, die Anklage habe ihren Fall nicht ausgebaut. Seine Ansprache und die Tatsache, daß er — bis auf einen — keinen der Kronzeugen einem Kreuzverhör unterzogen hatte, ließ die aufhorchenden Anwälte vermuten, daß er entweder eine sehr starke Verteidigung oder überhaupt keine bereit habe. Die Frage blieb ungelöst, da Herr Justice Redington vorschlug, es mögen, in Anbetracht der vorgerückten Stunde, die Zeugen der Verteidigung erst am folgenden Tag einvernommen werden. Da der Vorschlag eines Richters einem Befehl gleichkommt, wurde die Sitzung demgemäß vertagt, jedoch nicht, ehe der Richter die Geschworenen davor gewarnt hatte, eine Meinung zu fassen oder sich Ansichten über das Endurteil zu bilden, ehe sie die Zeugenaussagen gehört hatten, die für den Angeklagten lauteten.

(Fortsetzung folgt)

— In den Ver. Staaten beläuft sich der jährliche Zuckerverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf 108.1, in China dagegen nur auf 5 Pfund.

In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von
Forni's Alpenkräuter
Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.
Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.
Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.
Eine Flasche Alpenkräuter $1.50; portofrei zugeschickt für $1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal bezahlen wir selbst die Versandkosten. Uterine $1.35, mit Post $1.50. Heilöl 60 Cents, mit Post 65 Cents.

Sofortige Erleichterung bei Verdauungsstörung

Was die meisten Leute Verdauungsstörung nennen, ist gewöhnlich Säureüberschuß im Magen. Die Nahrung ist sauer geworden. Das augenblicklich wirkende Heilmittel ist ein Alkali, das Säure neutralisiert. Nehmen Sie aber kein rohes Mittel. Nehmen Sie, was Ihr Kopf Ihnen anraten würde.

Am besten hilft Phillips Magnesia-Milch. In den 50 Jahren seiner Erfindung wird sie allenthalben von Aerzten verordnet. Sie wirken nichts anderes so schnell wirkend, so unschädlich, so wirksam finden.

Ein Löffel voll in Wasser, denn es keinen Geschmack gibt neutralisiert eine weitaus größere Menge Säure. Es wirkt sofort und hat keine schädliche Nachwirkung.

Wenn Sie diese vorzügliche Medizin einmal kennen, behandeln Sie Sodbrennen, Gase, Aufgetriebenheit und Uebelkeit, Schwindel, mangelhafte Verdauung, galligen Geschmack usw. Nr. von einem Ueberschuß an Säure im Magen und Darm herrühren, nie mehr anders.

Kaufen Sie nur echte „Phillips". Sie ist immer flüssig und wird nie in Tablettenform hergestellt. Achten Sie auf den Namen „Phillips" auf der Flasche. In allen Drogerien zu haben.

(In Canada hergestellt)

ITALIAN ACCORDIONS

Alle Arten und Formen
handgearbeiteter Accordeons bester Qualität zu niedrigsten Preisen. Wir garantieren für viele Jahre für jedes unserer Accordeons. Wir stellen jede besondere Art Accordeons nach Bestellung her und verrichten auch Reparaturen als Spezialität.
Künstern erteilt Prof. Rosanova kostenlos Accordeon-Unterricht.
Lassen Sie sich unseren neuesten illustrierten Katalog **kostenlos** kommen; Sie werden über die starken Preisermäßigungen staunen!
Schreiben Sie noch heute an:
ITALIAN ACCORDION COMPANY
323 W. Polk St. Dept. 78
Chicago, Ill.

KRANKE!
Gestützt auf langjährige Erfahrung behandle ich Nervenschwäche und die traurigen Folgen der Onanie erfolgreich.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Niedergeschlagenheit, schlechten Träumen, erschöpfenden Verlusten, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Schwindelgefühl, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Magendrücken, Aufstoßen, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Blässe, Zittern, Herzklopfen, übermäßiges Schwitzen, Kälte der Hände und Füße, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, mögen sich vertrauensvoll an mich wenden.
Ferner widme ich meine Tätigkeit mit gutem Erfolg den Störungen der Geschlechtsfunktionen (Schwächezustände und dergl.) nebst ihren Einflüssen auf den Seelenzustand, Katarrhen, Erkrankungen der Blase, Prostata und anderer Organe. Zum besseren Verständnis verweise ich Jeden auf mein lehrreiches Buch „Der Jugendfreund" (neueste, deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollten und gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken überallhin von mir versandt wird.
DR. S. BRUEHL, 149 East 36th Street, Dept. G.H. New York, N.Y.